Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

„Und das sollt ihr für das Erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung, denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist." II. Petri 1: 20—21.

No. 21. | 1. November 1903. | 35. Jahrgang.

Joseph Smith, der Mormonen-Prophet.

Vom Präsidenten Hugh J. Cannon.

VI.

Wie es gewöhnlich der Fall ist, hat jeder den Propheten nach sich selbst beurteilt. Ein unreiner Mann war immer bereit, ihn einer Uebertretung der Sittlichkeit zu beschuldigen. Ein Mann, der das Evangelium für Geld predigte, war gewöhnlich der erste zu sagen, das Bestreben des jungen Propheten wäre nur, um Reichtum zu erlangen. Einige haben sogar gesagt, daß er ein blutdürstiger Mann war, aber zur gleichen Zeit haben sie ihren Charakter gezeigt, indem sie ihm einmal Gift gaben, und es war nur durch die Händeauflegung des Bischofs Whitney, daß er wieder gesund wurde. Niemals war er sicher vor den Angriffen feindseliger Pöbel, aber unter allen Umständen war er geduldig und in der Stunde der schwersten Prüfung sagte er: „Man kann den Körper peinigen, aber Gott wird die Seele dafür strafen." Eine der größten Aufgaben, die man in diesem Leben zu lernen hat, ist zu arbeiten und sich zu bestreben, ohne das Resultat sofort sehen zu können. Joseph Smith hatte dieses schon gelernt. In seinem Herzen war die Zuversicht, daß der Herr gerecht ist und daß er vergelten wird. Wie wenige aber haben diese Aufgabe gelernt? Wie wenige wollen arbeiten oder Trübsal leiden und mit Geduld auf den Lohn warten? Gewöhnlich möchte man den Lohn in der nämlichen Stunde haben, und wenn er nicht vorhanden ist, hört man auf sich zu bemühen, und wegen des wenigen Vertrauens auf die Gerechtigkeit des Schöpfers verliert man den Lohn, den man hätte haben können.

Man kann sehen, daß in den früheren Tagen der Kirche ein beständiger Kampf zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit geführt wurde. Am 23. Juli 1833 wurde bei einer feierlichen Versammlung in Kirtland der Eckstein eines Tempels gelegt. Der Geist des Herrn war mit ihnen in ihrer Zusammenkunft. In ihren Herzen war nur der Wunsch, dem Herrn zu dienen, seine Gebote zu halten, und Gutes auf Erden zu erzwecken. An diesem Tage und zu derselben Stunde fand auch eine Versammlung in Independence, Jackson Grafschaft, Missouri, statt. Aber die Anwesenden waren von einem ganz andern Geiste

beseelt. Anstatt Liebe für ihre Mitmenschen zu haben, waren sie mit Haß erfüllt. Sie kamen zusammen, um den in der Gegend wohnenden Heiligen zu sagen, daß sie fortziehen müßten. Ein Pöbel hatte schon viel Eigentum vernichtet und einige Männer schwer verletzt. Ein Komitee wurde von der Versammlung ernannt, und dasselbe gab den Heiligen einen Termin, der länger war, als die Versammlung selbst ihn gewährt haben würde. Die Hälfte der Heiligen sollte am 1. Januar 1834 fort sein und der übrige Teil am 1. April selbigen Jahres. Selbstverständlich war diese Handlung ungesetzlich, aber sie waren an der Grenze der Zivilisation und damals gab es für die Mormonen kein Gesetz. In diesen zwei Versammlungen waren zwei Geister zum Vorschein gekommen. Der eine verursachte ein Gefühl der Liebe; der andere gerade das Gegenteil. Heutzutage wie damals existieren diese zwei Geister, und wie es ihm gut dünkt, kann der Mensch wählen, welchem Geist er gehorchen will. In Betreff der Verfolgung dieser Zeit sprach der Herr durch seinen Diener: „Ich der Herr habe Leiden über sie kommen lassen, mit denen sie infolge ihrer Uebertretungen bedrückt wurden; dennoch will ich sie anerkennen und sie sollen mir gehören an jenem Tage, wann ich meine Schätze sammeln werde. Deshalb müssen sie notwendigerweise gezüchtigt und geprüft werden, gerade wie Abraham, dem ich gebot, seinen einzigen Sohn zu opfern; denn alle jene, welche Züchtigung nicht ertragen können, sondern mich verleugnen, können nicht geheiligt werden." Lehre und Bündnisse, Abschnitt 101: 2—5.

Die Verheißung wurde den Heiligen gemacht, daß sie in Ruhe in Jackson Grafschaft bleiben könnten, bis die Frist um war, aber der Pöbel hielt sein Wort nicht, und so schrecklich waren die Greueltaten, welche an dem armen schutzlosen Volke verübt wurden, daß das stärkste Herz bluten muß, davon zu lesen. Häuser wurden niedergebrannt; Männer beinahe zu Tode geschlagen und in einigen Fällen erschossen; Frauen und Kinder wurden von ihren Heimaten vertrieben. Das Volk hat sich in seiner Not an den Gouverneur gewendet, aber auf die zahlreichen Gesuche bei ihm und andern Beamten des Landes hat es nichts als entmutigende Antworten empfangen, die zwar viele schöne Worte enthielten, aber keine Hilfe brachten. Der größte Teil des Volkes ging dann nach der Clay Grafschaft, wo es für eine Zeit lang freundliche Aufnahme fand. Im Sommer 1834 ging eine Gesellschaft, die in der Geschichte der Kirche als „Zions Lager" bekannt ist, von Kirtland nach Missouri. Der Prophet selbst war der Führer, und sie waren mit Lebensmitteln reichlich versehen, um ihre vertriebenen Geschwister zu unterstützen. Es war eine ungemächliche Reise. Ihre Wagen waren schwer beladen und die Männer mußten laufen. Durch Sturm und Hitze haben sie sich den Weg gebahnt und das Reiseziel endlich erreicht. Auf dem Wege haben sie oft die schützende Hand des Herrn gesehen. Einige von der Gesellschaft haben gemurrt und der Prophet sah im Voraus, daß deswegen eine Plage über sie kommen würde und daß alle, die Guten mit den Unzufriedenen, leiden würden. Die Cholera ist später unter ihnen ausgebrochen. Viele wurden krank und einige sind gestorben. Eines Tages sammelte sich ein Pöbel mit dem Zweck, diese Gesellschaft umzubringen, und der Führer desselben schwur, als er sein Pferd bestieg, daß die Geier der Luft das Fleisch von seinem Körper fressen sollten, wenn er selbst den Propheten nicht töten würde. Hier aber erfuhr er eine harte Enttäuschung, denn in der Nacht, als er den Angriff machen wollte, fing ein schreckliches Ungewitter an. Der Fluß, über welchen er gehen mußte, um seine Beute zu erreichen, wurde auf einmal so hoch, daß er unfahrbar war. Der Pöbel erschrak von dem heftigen Donnern und Blitzen und geriet in Verwirrung. Bei einem Versuch, über den Missouri-Fluß zu fahren, ertranken der unglückselige Führer des Pöbels und einige andere, und ein paar Tage darnach fand man seine Leiche und die Geier hatten wirklich sein Fleisch gefressen.

Im Februar 1835 wurden die Kollegien der zwölf Apostel und der Siebenziger organisiert, und von dieser bedeutungsvollen Zeit an ging das Werk der Warnung rasch vorwärts.

Nach schwerer Arbeit und vielen Entbehrungen haben die Heiligen den Kirtland-Tempel beendigt und am 27. März 1836 wurde er eingeweiht. Die Arbeit, welche in einem Tempel getan wird, ist besonders ein Werk der Liebe. Durch dasselbe „ist das Herz der Väter zu den Kindern bekehrt, und das Herz der Kinder zu ihren Vätern," wie es vor Jahrhunderten von dem Propheten Maleachi gesagt worden ist. Für eine lange Zeit hat kein Volk solche Gebäude errichtet; denn als man von dem Evangelium abwich, verlor man auch die Erkenntnis der Arbeit, die dort getan werden sollte. Die Einweihung des Tempels war ein wichtiges Ereignis. Durch die Offenbarung, welche der Herr seinen Dienern gab, zeigte er seine Zufriedenheit mit der von seinem schwergeprüften Volke gemachten Arbeit. Von dieser Zeit sprechend, sagte der Prophet: „Die Himmel wurden uns aufgetan und ich sah das himmlische Reich unseres Gottes und die Herrlichkeit desselben, aber ob ich im Körper war oder nicht, kann ich nicht sagen. Ich sah die glänzende Schönheit des Tors, durch welches die Erben jenes Reiches hineingehen werden, was einem Kreislauf flammenden Feuers ähnlich war; auch sah ich den funkelnden Thron Gottes, worauf saßen der Vater und der Sohn. Ich sah die schönen Straßen jenes Reiches, die den Anschein hatten, als wären sie mit Gold gepflastert." Bei dieser Gelegenheit sprachen einige Leute in Zungen, was von andern ausgelegt wurde. Später erschien Christus selbst dem Propheten und Oliver Cowdery und gab ihnen diese tröstenden Worte: „Ich bin der Erste und der Letzte; ich bin der, der lebt, er, der erschlagen wurde; ich bin euer Fürsprecher bei dem Vater. Sehet, eure Sünden sind euch vergeben, ihr seid rein vor mir, deshalb erhebet eure Häupter und frohlocket; lasset die Herzen eurer Brüder und die meines ganzen Volkes frohlocken, welche dieses Haus mit ihrem Vermögen meinem Namen erbaut haben; denn sehet, ich habe dieses Haus angenommen, und mein Name soll hier sein, und ich will mich meinem Volke in Gnaden hier offenbaren; ja, ich werde meinen Knechten erscheinen und zu ihnen in meiner eigenen Stimme sprechen, wenn mein Volk meine Gebote halten und dieses heilige Haus nicht verunreinigen will. Ja, die Herzen von Tausenden und Abertausenden sollen sehr frohlocken in Folge der Segnungen, welche ausgegossen werden sollen, und infolge der Begabungen, mit welchen meine Knechte in diesem Hause bestattet worden sind; und der Ruf dieses Hauses soll sich in fremde Länder verbreiten, und dieses ist der Anfang des Segens, welcher über die Häupter meines Volkes ergossen werden soll. So sei es, Amen." Auch erschienen ihnen die alten Propheten Moses, Elias und Elia und gaben ihnen und übertrugen auf sie gewisse Rechte, welche für die neue Arbeit notwendig waren.

In Missouri wuchs das Gefühl gegen die Heiligen, bis die Einwohner der Clay Grafschaft, welche zuerst so freundlich waren, sich fürchteten, ihnen länger beizustehen und folglich mußte das Volk noch einmal ziehen. Dieses Mal ging es nach Ray Grafschaft in demselben Staate. Dies war im Sommer 1836. Hier hoffte es Ruhe zu haben, denn das Land war eine Wüste mit wenigen Einwohnern, und diese waren so unzufrieden, daß sie die Gelegenheit gerne annahmen, ihr Eigentum den Heiligen zu verkaufen.

Das Jahr 1837 war eines der schwersten, das der Prophet zu erleben hatte. Hochmut, die gefährlichste Waffe, die Satan anwenden kann, wurde an mehreren hervorragenden Männern der Kirche gebraucht, und sie sind davon überwunden worden. Es sollte allen ein Zeugnis sein, daß Joseph Smith ein auserkorener Mann war, wenn sie den Lebenslauf derer betrachten, die von der Kirche abfielen und gegen sie kämpften, und derer, die ihm treu

blieben. Die Erstgenannten haben niemals Ruhe gefunden. Sie waren im höchsten Grade unglücklich. Sie haben sich selbst verachtet und waren auch verachtet und als Verräter angesehen von denjenigen, welche sie durch schöne Versprechungen von ihrer Pflicht gelockt hatten. Einige von ihnen sahen ihren Irrtum, taten aufrichtige Buße und kamen in die Kirche zurück, und starben als gewöhnliche Mitglieder, wenn sie hätten als Apostel leben und sterben können. In scharfem Gegensatz zu diesem waren andere wie Brigham Young, John Taylor und Wilford Woodruff, welche in ihrer Treue dem Propheten gegenüber niemals schwankten. Der Friede Gottes war immer mit ihnen, und niemand konnte in ihrer Gegenwart sein, ohne denselben zu fühlen. Gleichzeitig mit diesem Abfall wurde das Evangelium das erste Mal in Europa gepredigt. Der Anfang wurde in England unter der Leitung des Apostels Heber C. Kimball gemacht und viele Tausende haben das Evangelium gehört und angenommen. Das Resultat des Abfalls, der das Wachstum der Kirche gefährdet hat, ist von dem Erfolg in England ausgeglichen worden.

Präsident Tymans Reisen.

Der religiöse Zustand in Rußland. Gebet für das Volk von Polen.

Rußland ist bei weitem die größte Abteilung der Griechischen Kirche. Anstatt, daß ihr Haupt ein Patriarch ist, wie z. B. in Konstantinopel, Antioch, Jerusalem und Alexandria, wird das Werk von der Heiligen Synode ausgetan, die aus Bischöfen und anderen, die vom Czar bestimmt werden, zusammengesetzt ist. Die Verwandtschaft der Russischen Kirche zu den übrigen Zweigen der Griechischen Kirche ist gleich derjenigen der Presbyterianer und Episkopalen Kirchen in Amerika zu denen in England. Die Administration der Abteilungen ist vollständig unabhängig. Selbstverständlich hat die Russische oder Orthodox-Katholische Kirche keinerlei Verbindungen mit der Römisch-Katholischen Kirche, obschon in manchen Punkten eine Aehnlichkeit zwischen ihnen besteht. Man findet in Rußland große Mengen von Mönchen und Nonnen, aber die Pastoren der Gemeinden müssen verheiratete Männer sein; zwar dürfen sie nicht wieder heiraten, wenn ihre Frauen sterben. Die unverheirateten Mönche werden die schwarze Priesterschaft, die verheirateten die weiße genannt. Die Bischöfe werden aus dem schwarzen Orden gewählt. Es gibt in der Griechischen Kirche keine Kardinäle, auch keinen Papst.

Das Abendmahl, das aus Brot (gesäuertes) und Wein besteht, wird selbst Kindern verabreicht, die Konfirmation wird sofort nach der Taufe vollzogen, und obgleich kleine Kinder getauft werden, wird dieselbe doch durch Untertauchen vollzogen, vielmehr drei Untertauchungen. Wenn der Priester ein Kind tauft, bekreuzt er dessen Mund, Augen, Ohren, Hände, Füße, Rücken und Brust mit einer kleinen Bürste aus Kamelshaaren oder mit einer Feder, die in Salböl oder in Heiligem Oel, das mit Balsam, Gewürzen und weißem Weine vermengt worden ist, eingetaucht wurde. „Die Augen werden gesalbt, auf daß das Kind nur das Gute sehen möge, die Ohren, damit dieselben nur dem Reinen Einlaß gewähren, der Mund, damit er nur dasjenige sprechen möge, was einem Christen gebührt, die Hände, damit sie kein Unrecht tun mögen, und die Füße, auf daß sie im Pfad der Tugend wandeln mögen."

Im allgemeinen ist die Griechische Kirche für viele Jahrhunderte keine proselytenmachende Organisation gewesen. Dies mag gegenwärtig nicht ganz der Fall sein. Die neuen und prachtvollen russischen Kirchen in Warschau deuten darauf hin, daß es der Wunsch der Russen ist, die Polen von Rom zu gewinnen. Der großartige Gottesdienst der Russischen Kirche in Paris

mit ihren, mit Teppichen reich belegten Fußböden macht den Eindruck, daß diese Organisation die Gunst der Franzosen erwerben möchte. Aber ob sie Proselyten machen oder nicht, eines ist klar, daß die russische Priesterschaft sich bemüht, alle ihre Mitglieder zu behalten. Römisch-katholischen Priestern, sowie den Juden, ist der Eintritt in das Land nur unter besonderen Bedingungen gestattet. Wer von der Griechischen Kirche Anhänger gewinnt, wird streng bestraft. Aber trotz diesem gibt es in der Kirche selbst starke Nichtkonformisten-Einflüsse, die am Werk sind. Es wird behauptet, daß ein Dritteil der eingeschriebenen Mitglieder der orthodoxen Körperschaft Abtrünnige sind. Eine mächtige Partei, die Popovtsy, erwählen ihre eigenen Priester, und unterscheiden sich hauptsächlich von den Orthodoxen, indem sie eine ältere Form des Gottesdienstes annehmen. Eine andere große Partei, die Bespovotsy, haben keine Priester und sind wenigstens theoretisch die bittersten Gegner der Regierung, welche sie das System des Anti-Christen nennen und den Czar als den Anti-Christ betrachten. Es gibt noch viele andere Sekten, wie die Doukhobors, deren einige jetzt in Kanada sind, deren eigentümliches Christentum Kommunismus und Spiritualismus als starke Elemente besitzt. Die Unzufriedenheit nimmt in Rußland immer mehr überhand, und neue Sekten, von beinahe jeder Art, steigen auf und gewinnen mehr und mehr Kraft.

Wir kamen eines Tages aus dem Kremlin, als wir die schlanke Gestalt einer Person, die anscheinend eine junge Dame war, bemerkten, sie war in ein blaues Gewand gekleidet. Wir wurden besonders der langen, krausen Locken gewahr, die lose über die Schultern herunterhingen. Es war etwas überraschend, bei der nächsten Bewegung der Person zu bemerken, daß sie auch einen Bart trug. Es war niemand anders als ein Priester, deren manche Lockenhaare, sowie lange Bärte tragen. Wir erinnern uns nicht, einen Priester gesehen zu haben, dessen Gesicht rasiert war. Dieses ist natürlich in starkem Widerspruch zu der römisch-katholischen Priesterschaft, welches wir besonders bei unserer Ankunft in Warschau bemerkten.

Von Moskau nach Warschau ist es etwa 30 Stunden weit gegen Westen. Das Land ist nur spärlich angesiedelt. Von Zeit zu Zeit findet man Gruppen von Blockhütten, die die Dörfer ausmachen, und von Heu und Getreidefeldern umgeben sind. Eine Herde von Pferden, Vieh, Schafen und Ziegen, alles beisammen, war vielleicht der ganze Viehbestand des Dorfes, und oft sah man sie in einer Wiese. Soweit wir bemerken konnten, sind die Häuser nie alleinstehend gebaut, wie es bei den Farmhäusern in England und Amerika der Fall ist. Das eigenartige System des Landbesitzes, nach dem die Bauern ihre Farmen zusammen halten, ist der Grund, warum sie so in kleine Dörfer zusammenziehen, deren manche kaum den Namen verdienen, weil sie zu klein sind. Das Land ist wellenförmig und in den niederen Gegenden oft sehr sumpfig. Die Wälder sind nicht sehr schön; zwar fuhren wir an einigen Eichen-, Buchen- und Tannengehölzen vorbei. Die Ernte wurde eben eingeheimst und barfüßige Frauen und Mädchen taten einen großen Teil der Arbeit.

Wir waren überrascht und angenehm berührt mit Warschau, der Hauptstadt von Polen. Seine halbe Million Einwohner sind meistens römisch-katholisch, auch befinden sich viele Juden in der Stadt. Die Leute sind hübsch und voll Lebenskraft, und sind ihren Nachbarn, den Deutschen sehr ähnlich. Die Stadt, die am Vistula-Flusse gelegen ist, ist in geschäftlicher Beziehung sehr hervorragend und ist die drittgrößte in Rußland. Sie ist sehr schön angelegt und mit prachtvollen Parks ausgestattet. In einem dieser Orte, dem Lazienski-Park, fanden wir Gelegenheit zum Beten. Wir waren ganz allein in einem Gehölz von hohen Bäumen.

Präsident Lyman betete für das Volk von Polen, wie er es für die

Russen und die Finnen getan hatte, daß der Herr sie vorbereiten möchte, das Evangelium anzunehmen und den Weg eröffne, daß seine Diener es dorthin bringen könnten. Er bat, daß der Geist und die Liebe für Freiheit in den Herzen der Menschen niemals aussterben möchte, sondern daß die Einwohner dieser Länder sich der persönlichen und religiösen Freiheit erfreuen möchten und ihren freien Willen haben könnten. Er bat, daß alle Formen von Anarchismus, Gesetzlosigkeit und Unordnung verschwinden, daß Polen und ganz Rußland Frieden haben, und daß beide das Volk und ihre Regenten, auf bessere Dinge vorbereitet werden möchten. Er flehte, daß der Czar erhalten bleibe und gestärkt werden möchte, so daß er seine Pläne der Reform durchführen könnte. Er segnete und weihte das Land zur Verkündigung des Evangeliums, und segnete das Volk, damit es die Wahrheit annehmen möchte. Das Werk des Herrn, in allen Ländern seine Missionare und die, welche sein Volk in Zion leiten, sowie die Heiligen und die Aufrichtigen im Herzen, wo immer sie sich befinden, wurden vor dem Herrn in Erinnerung gebracht, und himmlischer Segen und Gunst wurde auf sie alle herabgefleht.

Wir verließen Polen am Nachmittag und bis nach 8 Uhr abends, als es dunkel wurde, fanden wir es sehr interessant, die Landschaft zu betrachten, sowie die Leute, die in den Feldern beschäftigt waren. Neben der Eisenbahnlinie sah man Kinder und ältere Männer, die arbeitsunfähig geworden, die das Vieh hüteten, während die stärkeren mit dem Einheimsen der Ernte beschäftigt waren. Beinahe alle Frauen, die, welche arbeiteten und die, welche als Weichenwärter mit der Fahne in der Hand bei den Eisenbahnübergängen standen, als der Zug vorbeisauste, waren barfuß, und auch manche der Männer hatten keine Fußbedeckung. Die meisten Frauen hatten ein Tuch um ihren Kopf und trugen hellfarbene Kleider. Grün, rot und gelb fanden sich manchmal in Streifen an demselben Kleid. Zahlreiche Störche und Herden von Gänsen waren in den Feldern zu sehen. Es war in der Tat ein Bild der Armut, doch eines der höchst malerischen, die wir je gesehen.

In Alexandrowa, der letzten Station in Rußland, waren wir genötigt, unsere Reisepässe zu zeigen. Hier wurde der Schein, den die Polizei in Moskau beigefügt hatte, entfernt, und es war uns erlaubt, Rußland zu verlassen. Wir sahen jedoch im Bureau des Kommissärs andere, die nicht so glücklich waren. Eine Dame mit ihrer kleinen Tochter weinten bitterlich wegen irgend eines Hindernisses, das ihnen von unerwarteter Seite in den Weg gelegt worden war. Es werden öfters Leute hier angehalten und zurückgesandt, weil sie unterlassen haben, vor ihrer Abreise von der Polizei die notwendigen Papiere zu bekommen. Solche Bewilligungen, wie alle andern Untersuchungen der Reisepässe sind mit kleinen Kosten verbunden.

Es ist eine 13stündige Fahrt von Warschau nach Berlin und eben so lange von da nach Rotterdam. Wir langten in der letztgenannten Stadt am Abend des 13. August an. Die Fahrt durch Deutschland machte wegen der Fette und Fruchtbarkeit des Landes einen besonders guten Eindruck auf uns. Die Ernten waren weit reicher als die in Rußland und Polen, und überall ließen sich die Zeichen größeren Fortschritts bemerken.

Mit unsrer Ankunft in Holland nahm das Charakteristische in der Reise des Präsidenten Lyman ein Ende. Sie war eine lange, interessante, sowie eine sehr wichtige gewesen. Wir hatten neue Ansichten gewonnen über Rußland, das in einigen Beziehungen das größte Kaiserreich in der Welt ist, und über sein Volk. Besonders hatten wir sehr vorteilhafte Eindrücke empfangen über den Gegenstand der Verbreitung des Evangeliums in diesen Ländern. Die Ausdehnung des Feldes ist staunenswert und die Hindernisse, die sich dieser Sache in den Weg stellen, sind enorm, doch erkennen wir, daß dieses

Werk nicht durch die Macht und Weisheit des Menschen allein getan werden kann, sondern durch die Inspiration und Macht des Allmächtigen.

(Jos. J. Cannon.)

Mäßigkeit.

Vom Präsidenten Joseph F. Smith.

Selbst in den Tagen Pauli war es notwendig, die Heiligen zu belehren, mäßig zu sein. In dem Briefe an die Philipper hat der Apostel die Brüder in den folgenden Worten besonders ermahnt (engl. Ausg.): „Eure Mäßigkeit lasset kund sein allen Menschen. Der Herr ist nahe." Während dies vielleicht die einzige Stelle ist, die auf dieses Wort hindeutet, so ist doch die Idee, daß Weisheit und Mäßigkeit in allen Dingen sehr wichtig ist, in manchen andern Belehrungen, die dem Volke gegeben wurden, oft betont. So hat z. B. Petrus der Apostel, indem er auf das Beispiel Christi aufmerksam macht, sie angeeifert, von der Sünde abzulassen, welche er als Unzucht, Lüste, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und gräuliche Abgöttereien benannte. Ferner hat Paulus in seinem Briefe an die Epheser dieselben belehrt, daß sie „vorsichtig wandeln sollen, nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Und schicket euch in die Zeit, denn es ist böse Zeit. Darum werdet nicht unverständig, sondern verständig, was da sei des Herrn Wille. Und saufet euch nicht voll Weins, daraus ein unordentliches Wesen folgt; sondern werdet voll Geistes." Es war Jesus selbst, der die Pharisäer rügte, weil sie inwendig voll „Raubes und Fraßes" waren.

Und so könnten viele Beispiele angeführt werden, in denen die früheren Heiligen nicht nur gegen Sünde, sondern auch gegen Ausschweifung gewarnt wurden. Ich glaube, daß in dieser Hinsicht ein Wort der Warnung an die Jugend der Heiligen der letzten Tage notwendig ist, und man kann keinen bessern Text nehmen als die Worte Pauli: „Eure Mäßigkeit lasset kund sein allen Menschen." Mäßigkeit in was? Nun, z. B. in Vergnügungen und Unterhaltungen. Es ist gewöhnlich anerkannt, daß es keine religiöse Partei gibt, die ihren Mitgliedern so wenig Einschränkungen auferlegt, als die Heiligen der letzten Tage. Wir glauben an gesetzliche Vergnügungen und haben deshalb beides, das Theater und den Tanz, unter unseren jungen Leuten erlaubt. Aber Präsident Young war besonders genau, es klar zu machen, daß alle unsere Zerstreuungen im Geiste des Evangeliums geleitet werden sollten. Die Bälle und Tänze sollten mit Gebet eröffnet und geschlossen werden und sie sollten früh beginnen und früh aufhören. In allen diesen Beziehungen fangen die jungen Leute an, von dem Beispiel und der Mäßigkeit, die ihnen von den Autoritäten der Kirche gezeigt worden sind, abzuweichen. Es ist an einigen Orten nicht nur eine Gewohnheit geworden, zu unterlassen, die Tanzbelustigungen mit Gebet zu eröffnen und zu schließen, sondern es ist zum Gebrauch geworden, spät zu beginnen — z. B. zwischen 9 und 10 Uhr oder später — und bis weit nach Mitternacht fortzufahren. Dieses ist übertrieben, unzeitig, und dem Rat der Priesterschaft zuwider. Tänze, gesellschaftliche Zusammenkünfte, Abendunterhaltungen und andere Vergnügungen sollten früh anfangen und niemals über Mitternacht dauern. Die Grenzen der Zeit müssen beobachtet werden, und als Heilige der letzten Tage müssen wir nicht vergessen, Gott jederzeit zu danken und seinen Segen auf alle unsere Taten herabzuflehen, denn das sollte der Geist eines jeden Heiligen sein, der stets so handeln sollte, selbst bei Vergnügungen, als begreife er, daß der Herr nahe ist.

Ein anderer Punkt, in welchem manche unserer jungen Leute „ihre Mäßigkeit nicht vor den Menschen kund werden lassen," ist die Gewohnheit

des übermäßigen Chaisefahrens (buggyriding). Gewöhnlich ist im Fahren in Chaisen oder andern Gefährten keine Sünde. Aber es ist in einigen Pfählen Zions eine Gewohnheit oder ein Gebrauch geworden, am Sonntag zu fahren, und manchmal sehr spät in der Nacht, und sie fahren oft durch die Straßen, daß man eher glauben möchte, man wäre auf einer Rennbahn als auf einer ruhigen öffentlichen Straße. Dieses Fahren am Sonntag sollte entmutigt werden, wenn es nur für Sport oder übertriebenes Vergnügen getan wird. Niemals sollte es spät in der Nacht erlaubt werden, da daraus große Uebel entstehen möchten unter solchen Verhältnissen, während zu allen Zeiten die Teilnehmer sich vernünftig und gebührlich betragen sollten. Es gibt oft Fälle, wo es notwendig ist, am Sonntag zu fahren; bei Invaliden, deren Abwart keine andere Zeit hat; bei Missionaren, die ihres Amtes walten müssen; Leute, die eine lange Strecke Weges in die Versammlung kommen; kranke Kinder u.s.w., aber kein junger Mensch ist gerechtfertigt, diese Fälle im Uebermaß als Ausrede zu gebrauchen, um sein Fahren am Sabbattag zu entschuldigen, und wer solches tut, zeigt sicherlich weder Weisheit noch Mäßigkeit.

Man kann aus allen Vergnügungen Uebel machen, aber die Heiligen sollten nicht unweise sein, sondern eher verstehen, was des Herrn Wille ist, und in allen Dingen Mäßigkeit üben. Sie sollten Unmäßigkeit meiden und von der Sünde lassen und die „Lüste der Menschen" ferne von sich tun; auch sollten sie in ihren Vergnügungen und in ihrem Zeitvertreib einen Weg einschlagen, der sowohl den Geist als den Buchstaben verfolgt, den Zweck und nicht nur die Tat, das Ganze und nicht nur den Teil, welches die Bedeutung der Mäßigkeit ist. Auf diese Weise wird ihr Betragen vernünftig und gebührend sein, und sie werden keine Mühe haben, den Willen des Herrn zu verstehen.

Laßt mich die Jugend besonders ermahnen, sowie die Heiligen im allgemeinen, daß sie den Wert der Mäßigkeit in allen ihren Taten und Vergnügungen wohl erwägen. Gedenket auch, daß übermäßiges Schwelgen nicht gut ist; auch ist übertriebene Arbeit nicht gut, aber Müssigkeit und Verschwendung der köstlichen Zeit ist unendlich viel schlimmer. „Eure Mäßigkeit lasset kund sein allen Menschen." (Improv. Era.)

Friede ihrer Asche!

Vor kurzer Zeit starb Schwester Anna Morgenegg von der Gemeinde Bern in jener Stadt. Sie trat im Jahre 1894 zur Kirche und war stets ein treues Mitglied. Sie hinterläßt ein kleines Kind, einen Gatten und viele Freunde, die ihren Verlust bedauern. Es ist manchmal schwer, den Grund des Todes zu begreifen, doch trifft er alle gleich, beides alt und jung, reich und arm, müssen eines Tages dem Ruf des Schöpfers folgen. Jedoch gibt es im Evangelium einen großen Trost, denn es lehrt uns von der Auferstehung und dem zukünftigen Leben. Christus zeigte seinen Jüngern aufs deutlichste, daß der Körper wieder auferstehen wird und daß alle in Liebe und Frieden zusammenleben werden. Wenn man ein reines und gerechtes Leben führt, wird der Stachel des Todes leicht zu ertragen sein. Wir trauern mit Bruder Morgenegg und können sagen, daß Schwester Morgeneggs Lohn im Himmel sicher ist, denn sie starb als ein wahres Kind und eine gute Frau.

Levi Edgar Young.

Laß ruhig fließen der Tränen Lauf,
Die Blumen sprießen im Regen auf.

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

An unsere Leser!

Da wir wieder dem Ende eines Jahres nahen, fühlen wir es als unsere Pflicht, unsere lieben Leser an den Stern zu erinnern.

Es wäre sehr erwünscht, daß soweit als möglich alle Bestellungen für das Jahr 1904 frühzeitig eingesandt würden, damit in der Ablieferung am Beginn des Jahres keine Unterbrechung stattfinden wird.

Auch möchten wir diejenigen, welche mit dem Abonnementspreis im Rückstande sind, ersuchen, denselben gefl. vor Schluß des Jahres entrichten zu wollen. Solche Beträge können entweder an unsere Agenten oder direkt an uns gesandt werden. Wer den Stern unterstützt, hilft gleichzeitig an der Beförderung des Missionswerkes!

Die Redaktion.

---

74. halbjährliche Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Abgehalten im Tabernakel in der Salzseestadt am 4., 5. und 6. Oktober 1903.

Es ist schon manche bemerkenswerte Konferenz der Kirche gehalten worden. Aber die 74., welche am Morgen des 4. Oktober eröffnet wurde, ist vielleicht allen bisherigen voran, wenigstens vom Standpunkt des Besuchs aus gerechnet. Ueberdem war sie voll des Interessanten, und war charakterisiert durch viele wichtige Ansprachen, die an die Heiligen gerichtet wurden. Dieses ist besonders wahr in Bezug auf die Reden, die Präsident Smith hielt, der mit vermehrtem Nachdruck die von ihm an der letzten Konferenz gemachten Bemerkungen, daß jeder sich von Schulden befreien sollte, wiederholte, und jedermann warnte, nicht in Schulden zu geraten. Während die Zeiten sehr gut gewesen sind, bemerkte er, daß dies besonders in Utah der Fall gewesen sei, mehr als im Allgemeinen, welches kein Grund sei, warum die Leute dieser Mahnung kein Gehör schenken sollten. Präsident Smith betonte aufs Neue die Notwendigkeit, daß unsere jungen Männer geschickte Handwerker werden sollten.

Sonntag Morgen war der Tabernakel ganz überfüllt und am Nachmittag wurde in der Assembly-Halle noch eine Versammlung abgehalten, um es allen Anwesenden möglich zu machen, an der Konferenz teilzunehmen; aber auch dieses war noch ungenügend und es wurde eine Versammlung im Freien gehalten, die auch sehr besucht war, und nahe beim Auskunftsbureau auf dem grünen Rasen stattfand.

Von den Autoritäten der Kirche waren die folgenden Brüder anwesend: Von der ersten Präsidentschaft: Joseph Smith, John R. Winder und Anthon H. Lund. Vom Kollegium der zwölf Apostel: John Henry Smith, George Teasdale, Heber J. Grant, John W. Taylor, Marriner W. Merrill, Mathias F. Cowley, Abraham O. Woodruff, Rudger Clawson, Reed Smoot und Hyrum M. Smith. Der präsidierende Patriarch der Kirche, John Smith. Von den ersten sieben Präsidenten der Siebenziger: Seymour B. Young,

Christian D. Fjeldsted, Brigham H. Roberts, George Reynolds, Jonathan G. Kimball, Roulon S. Wells und Joseph W. Mc Murrin. Von den präsidierenden Bischöfen: William B. Preston, Robert T. Burton und Orrin P. Miller. Nebst diesen war eine große Anzahl Pfahlpräsidenten, ihre Räte, Missionspräsidenten und andere leitende Männer der Priesterschaft anwesend.

Der Chor sang das Lied, welches beginnt:

„Sweetly may the blessed spirit
On each faithful bosom shine;"

Aeltester Chas. W. Penrose eröffnete dann die Versammlung mit Gebet, worauf das Lied: „May we, who know the joyful sound", gesungen wurde.

Präsident Smith erhob sich und hielt eine Ansprache, die folgenderweise lautet: Ich bin dankbar, an dieser Eröffnungsfeier unserer halbjährlichen Konferenz einen so zahlreichen Besuch wahrzunehmen, und ich hoffe zuversichtlich, daß während den Versammlungen unserer Konferenz unsere Geschwister sich bemühen werden, anwesend zu sein und an allen den Pflichten, die notwendigerweise erfüllt werden müssen in dieser Konferenz, teilzunehmen.

Ich möchte, daß alle Heiligen der letzten Tage in ihren Herzen fühlen würden, daß das Werk, in dem sie begriffen sind, nicht nur das Werk ist, das Gott in den letzten Tagen eingeführt hat, aber auch, daß es ein Werk ist, in dem jedes einzelne Mitglied der Kirche tiefes und wesentliches Interesse hat. Jeder Mann und jede Frau sollten in ihren Herzen ein tiefes und bleibendes Interesse fühlen für das Werk des Herrn, für das Wachstum und die Entwicklung der großen Sache der letzten Tage, welche für die Erlösung aller Menschen von den Mächten der Sünde, von allen ihren schädlichen Wirkungen bestimmt ist; ja, die Erlösung des Menschen von seiner eigenen Schwachheit und seiner eigenen Unwissenheit, und von der Gewalt Satans, die er über die Welt hat, damit die Menschen frei werden; denn kein Mensch ist frei geworden oder kann frei werden, es sei dann, daß er eine Erkenntnis desselben besitzt und es befolgt. Es ist nur das Besitztum und die Befolgung der Wahrheit, das die Menschen frei machen kann, und alle jene, die dieselbe nicht besitzen und nicht befolgen, sind nicht freie Leute, sondern Sklaven. Nur durch Gehorsam zu den Gesetzen der Gerechtigkeit, zu den Geboten Gottes, ist es dem Menschen möglich, sich über die kleinen Schwachheiten der Sterblichkeit zu erheben, und jenen Grad der Zuneigung, jene Mildtätigkeit und Liebe, die die Herzen der Menschenkinder bewegen sollte, auszuüben. Das Evangelium, das in den letzten Tagen wieder hergestellt worden ist, ist bestimmt, die Menschen in der Tat frei zu machen, frei, um das Gute zu wählen und das Böse zu verlassen, frei, um in der Wahl dessen, was gut ist, jene Unerschrockenheit zu üben, durch die sie dahin gebracht werden, sich nicht zurückzuziehen von der Erfüllung irgend einer Sache, die sie als richtig anerkannt haben, gleichviel ob die Mehrzahl der Menschen auf Erden mit dem Finger des Hohns und des Spotts nach ihnen zeigen. Es bedarf keiner besonderen Tapferkeit in einem Menschen, um mit dem Strom der Welt zu schwimmen. Wenn ein Mensch den Entschluß faßt, die Welt und ihre Wege, sowie ihre Torheiten, Sünden und Unwissenheit zu verlassen, und sich mit der Wahrheit und dem Volke Gottes in der Welt zu vereinigen, von denen allerorts Uebles gesprochen wird, dann braucht es Mut, es erfordert Männlichkeit, Unabhängigkeit des Charakters, größere Intelligenz und eine Entschlossenheit, die unter den Menschenkindern nicht allgemein vorhanden ist; denn die Menschen ziehen sich zurück, von dem was unpopulär ist, von dem, das ihnen nicht Lob und Ruhm bringt, von dem, was in irgend einer Weise das, was sie Ehre und guten Namen nennen, trüben könnte.

Die Heiligen der letzten Tage sind ein Volk, das mit den Wegen der Welt bekannt war und es immer noch ist, die früher den verschiedenen religiösen

Gemeinschaften, die in der Welt vorhanden sind, angehörten, die mit den verschiedenen in der Welt existierenden religiösen Parteien und all ihren Wegen vertraut waren, und sie hatten den Mut, angesichts allen Widerstands, dem sie begegnen mußten, der Verhöhnung, die auf sie gehäuft wurde, ihre früheren Religionen zu verlassen, ihre ehemaligen Bande und Verhältnisse zu scheiden, ihre Verwandten und Heimaten und alles, was ihnen lieb und teuer war, um des Evangeliums willen zu verlassen, und sie sind nicht Feiglinge, sie sind nicht Sklaven; sie sind nicht Leibeigene, sondern sie sind Freie, denn das Evangelium Jesu Christi hat sie frei gemacht. Es ist die Erkenntnis dieser Dinge, die ein Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage ein Wesen in der Kirche macht, zu der er gehört, ein lebendiger Faktor, ein tätiger Teilnehmer an der Sache, in der er begriffen ist, einer, der tief in der Seele die Wahrheit des Evangeliums und die Liebe desselben fühlt, welches ihn zu Werken der Gerechtigkeit antreibt und ihn veranlaßt, mehr und mehr mit denen vereinigt zu werden, die suchen die Errichtung des Reiches Gottes und der Regierung der Gerechtigkeit auf Erden zu befördern, daß Schlechtigkeit zerstört — ausgerottet — werden möge und die Wahrheit von Meer zu Meer triumphieren werde.

Ich wünschte am Anfang dieser Konferenz einige Bemerkungen zu machen, und der Gedanke, der auf meinem Gemüt eingeprägt zu sein schien, war der, daß jeder Heilige der letzten Tage, der sich heute hier befindet, auch morgen hier sein sollte, und daß jedes fortfahren sollte, den Versammlungen beizuwohnen, bis die Konferenz am 6. Oktober zu Ende kommt. Ich wünschte, daß alle jenes Interesse fühlen sollten in dem Werk, in welchem wir tätig sind, und in den Pflichten und Verantwortlichkeiten, die während dieser Konferenz auf ihnen ruhen, so daß sie stets pünktlich erscheinen werden, wie es heute der Fall gewesen ist. Ich fühlte, daß es unnütz wäre, wenn ich morgen von diesem sprechen sollte, da es möglich wäre, daß viele abwesend sein würden, um entweder ihren Geschäften oder aber Vergnügungen nachzugehen. Ich nehme daher diese Gelegenheit wahr, indem alle hier sind und meine Stimme und die Stimmen der anderen Brüder, welche noch aufgefordert werden zu sprechen, hören können, damit sie wissen möchten, was wir gerne hätten und was wir wünschen, und daß sie in ihren eigenen Herzen sich bewegt fühlen mögen, diese Wünsche auszuführen.

Ich wünsche zu dieser Konferenz zu sagen, daß seit unserer letzten Konferenz im April meinem besten Wissen gemäß das Werk des Herrn beständig zugenommen hat. Ich sehe kein Zeichen der Schwachheit oder der Schwäche unter den Heiligen der letzten Tage. Ueberall, wo es mein Vergnügen war, auf Reisen die Heiligen in ihren Heimaten zu besuchen, haben wir sie in ihrer Arbeit ernstlich gefunden, standhaft im Glauben, ernst in ihrer Hingebung für das Reich Gottes auf der Erde, sie leben nach der Erkenntnis, die sie empfangen haben, in Uebereinstimmung mit dem Willen des Vaters, wie derselbe ihnen kundgetan worden ist. Es sind große Verbesserungen gemacht worden. Wir haben während den verflossenen sechs Monaten in den verschiedenen Pfählen Zions viele Gotteshäuser gebaut und eingeweiht. Viele mehr werden gebaut, und es werden jedenfalls in den nächsten sechs Monaten noch manche geweiht werden. Auch die Pfähle Zions nehmen an Zahl und an Stärke zu, außer vielleicht in den größeren Städten. Wir bemerken, daß unter manchen unserer Leute eine Neigung vorhanden ist, die Städte und jene Teile, welche dicht bevölkert sind, zu verlassen, und sie verbreiten sich in neuere Gegenden und kolonisieren andere Gemeinden und Pfähle Zions. Während wir fühlen, daß dieses eine Notwendigkeit ist, wenigstens zu einem großen Maße, so fühlen wir gleichzeitig, daß es für unser Volk unweise ist, sich überall hin zu verbreiten und ihre angenehmen Heimaten zu verlassen, es sei denn, daß es

absolut notwendig wird, für ihr eigenes Wohl, sowie für die Wohlfahrt ihrer wachsenden Familien. Dennoch würden wir solchen, die keine eigenen Heimaten haben, in Orten wie z. B. Salzseestadt oder Ogden oder in den größeren Städten und Dörfern unseres Staates, und die vielleicht keine Aussicht haben, jemals imstande zu sein, in diesen Städten Heimaten zu erwerben, solchen Leuten würden wir raten, daß sie ihre Augen nach der Richtung der neueren Niederlassungen wenden, wo sie die Gelegenheit haben werden, Heimstätten für sich selbst zu erlangen und für sich und ihre Kinder Heimaten aufzubauen. Wenn ihr dieses tut, möchten wir euch auch raten, daß ihr es unter dem Rate derjenigen tut, die diese Sachen besorgen, damit ihr nicht fortgeht, um euch zu zerstreuen, sondern um euch zusammen zu tun, und auf diese Weise euch in Gemeinwesen zu vereinigen und die Vorteile von Schulen, Versammlungen, Fortbildungsvereinen und aller anderen Hülfsorganisationen der Kirche zu genießen, und wo ihr euch in einem Gemeinwesen verbinden könnt, um zum gegenseitigen Schutz und zur Bildung und dem Fortschritt alles dessen, was gut ist, zu wirken. Wir finden, daß es nicht diejenigen sind, welche die Wohlfahrt Zions im Herzen haben, die sich zerstreuen, aber die, welche die Wahrheit lieben und ein Interesse haben am Werke des Herrn, wünschen stets sich mit dem Volke des Herrn zu vereinigen, wo immer sie sich niederlassen mögen.

Es ist notwendig geworden, den Alberta-Pfahl Zions zu teilen, da er so sehr gewachsen hatte, daß es für die Präsidentschaft eine sehr große Last war, ehe er geteilt war, allen Pflichten nachzukommen und alle Leute zu besuchen. Sie hatten so zugenommen, daß sie über mehr als hundert Meilen verbreitet waren von einem Ende zum andern. So haben wir ihn kürzlich zerteilt und aus dem Einen zwei Pfähle gemacht. Andere Pfähle nehmen zu und wir haben schon Bittschriften erhalten von Leuten und solchen, die die Sache in Hand haben, daß andere Pfähle aus bestehenden organisiert werden, weil die Zahl der Einwohner beständig zunimmt und auch die Ausdehnung vieler dieser Pfähle sehr groß ist, und es wird ohne Zweifel in der nahen Zukunft notwendig werden, neue Teilungen von Pfählen vorzunehmen, damit das Volk von den präsidierenden Beamten besucht werden und daß alle mit dem Geist des Evangeliums und dem Werk, in dem sie begriffen sind, in Berührung bleiben mögen.

Unsere Missionen sind beinahe ohne Ausnahme in einem gedeihlichen Zustande. Das Werk geht vorwärts, beides in Europa und auf den Inseln des Meeres. In der deutschen Mission gab es etwas Schwierigkeiten, doch ist es daselbst etwas ruhiger geworden, und unsere Aeltesten gehen ihrer Arbeit nach, gerade wie in andern Missionen. Es ist uns gelungen, in Kopenhagen ein sehr angenehmes und passendes Gebäude zu errichten und auch ein solches in Christiania seit der letzten Konferenz, was diesen Missionen eine Dauerhaftigkeit gibt, wie sie sich derselben seit Jahren nicht erfreut haben. Es sind auch Versammlungshallen für die Heiligen in anderen Missionen planiert, und vielleicht werden wir in der nahen Zukunft Hauptquartiere für unsere Aeltesten, ein Missionshaus oder ein Versammlungshaus oder eine Kirche, wenn ihr es so nennen wollt, in andern Missionsfeldern haben, wo wir unseren Namen und unsere Prinzipien veröffentlichen können und einen bleibenden Halt haben und unsere Werke vor denen zeigen, die nach der Wahrheit suchen, so daß die Leute nicht den Eindruck bekommen, daß wir in diesen Ländern beständig am Herumziehen sind und keine bleibende Stätte haben. Unsere Mission in Großbritannien besteht z. B. schon ungefähr 60 Jahre, und doch haben wir noch nie unternommen, daselbst ein Gotteshaus zu errichten, und daher haben viele Leute vermutet, daß wir nur vorübergehend dort sein werden und daß unsere Sache auch nur vorübergehender Natur sei. Aber wir wünschen, daß man uns deutlich verstehe, wenn wir sagen, daß Mormonis-

mus, wie es genannt wird, in die Welt gekommen ist, um zu bleiben, und wir erwarten, dieses Evangelium der Welt zu predigen, bis daß jede Nation, Geschlecht und Zunge die Gelegenheit haben wird, den Schall desselben zu hören, und bis die warnenden Stimmen der Diener Gottes zu ihnen gedrungen sind, als ein Zeugnis über sie, daß die Gerichte des Allmächtigen über die Welt hereinbrechen werden und daß seine Gerechtigkeit kundgetan und von den Himmeln in den letzten Tagen verkündiget worden ist.

(Fortsetzung folgt.)

Früchte der Rechtschaffenheit.

Von James W. Cole.

Aus „Portraits und Principles."

(Schluß.)

Wer von allen Geschäftsleuten unserer Zeit wurde in Amerika in höherer Achtung gehalten als Bostons großer Handelsmann Amos Lawrence, der bei Lebzeiten in Mildtätigkeitszwecken mehr als 700,000 Dollars spendete, nebst den Reichtümern, die er seinen Verwandten laut Testament hinterließ? Er war die Seele der Ehrlichkeit. Die, welche ihn kannten, pflegten von ihm zu sagen: „Seine Standhaftigkeit ist absolut unantastbar, ohne Flecken oder Makel." Seine Geschichte als ein Handelsmann wird vom Beginn bis zum Ende die strengste Untersuchung ertragen. Er schien stets eine Achtung vor dem Recht zu haben, lauter, fest und ausgezeichnet; eine moralische Empfindung und Wahrnehmung, welche ihn davon abhielt, auch nur einen Finger breit von dem abzuweichen, was er für seine Pflicht anerkannte und fühlte. Dieses war, was die Stärke seines Charakters begründete und eines der großen Geheimnisse seines Erfolges ausmachte. Dieses versicherte ihm, als er noch ein Jüngling war, das vollständige Zutrauen und ein beinahe unbegrenzter Gebrauch des Kapitals einiger der wohlhabendsten und besten Männer jener Zeit. „Seine täglichen Taten waren durch das erhabenste Gefühl von Recht und Unrecht geleitet, und in seinem strengen Gerechtigkeitsgefühl könnte ihn Aristides nicht übertroffen haben. Er war ein lebendiges Beispiel eines erfolgreichen Kaufmannes, der von dem frühesten Zeitpunkt seines Geschäftslaufes über alle Kunstgriffe gestiegen und niemals willens gewesen war, die Unwissenheit oder das Mißgeschick anderer sich zu Nutzen zu ziehen. Er bewies in seinem eigenen Falle die Möglichkeit des Erfolges, während man den höchsten Maßstab der moralischen Verpflichtung gebraucht."

Als ein 14jähriger Knabe trat er bei einem Kaufmann in seinem Heimatsort Groton, Mass., als Lehrjunge ein. „Ein vernünftiger und gottesfürchtiger Vater, unterstützt von einer weisen Mutter, hatten das Kind herangezogen, aus dem der zukünftige Mann werden sollte," und wegen seiner Zuverlässigkeit wurde ihm bald die Hauptkontrolle des ganzen Ladens anvertraut. Als er 21 Jahre alt war, ging er mit seinem Vermögen von 20 Dollars in der Tasche nach Boston und übernahm eine Stelle als Schreiber bei einer dortigen Firma, wo ihm bald die Gelegenheit zur Teilhaberschaft im Geschäft anerboten wurde, doch dachte er, daß ihre Geschäftsmethoden nicht ganz ehrlich seien und wies daher das Anerbieten zurück. In einigen Monaten ging das Geschäft bankerott und er begann dann für sich selbst auf Kredit im Kleinen einen Handel. Bald darauf kam sein Bruder Abbott Lawrence als Lehrling zu ihm und nach Ablauf der Lehrzeit wurde dieser sein Teilhaber und die Firma A. u. A. Lawrence war 50 Jahre lang im ganzen Lande als

eines der größten und besten Handelshäuser bekannt. Er war der Hauptgründer der Fabrikationsstädte Lowell und Lawrence (die letzte nach ihm genannt, sowie auch die Lawrence Universität und Stadt in Kansas). Er verhalf Dutzenden von jungen Männern zu einer Schulbildung und dazu, um für sich selbst ein Geschäft zu gründen und wie ein anderer Kaufmann, John Thornton, wurde er weit und breit bekannt wegen seiner Wohltätigkeit, sowie auch wegen seiner großen Charaktertreue.

In einem Briefe an einen jungen Mann, der eben seinen Anfang im Leben macht, gibt er folgendes als das erste Geheimnis seines Erfolgs: „Vorerst nehmen Sie dieses als Ihr Sinnspruch beim Beginn Ihrer Reise, daß der Unterschied zwischen dem „gerade recht gehen" und dem „ein wenig unrecht gehen" am Ende des Weges der Unterschied sein wird, der Sie entweder in guten Verhältnissen oder aber in einem elenden Sumpf oder Morast finden wird. Dieser einfachen Tatsache des richtigen Beginnens bin ich mit Gottes Segen auf meiner Arbeit verpflichtet, für meine gegenwärtigen Verhältnisse, sowie derer der vielfachen Verbindungen, die um mich her entstanden sind. Als ein erstes und leitendes Prinzip soll jede Handlung jenen reinen und ehrlichen Charakter haben, so daß Sie sich nicht zu schämen hätten, wenn dieselbe vor der ganzen Welt ebenso gut bekannt wäre, wie es bei Ihnen der Fall ist." Ein zweiter Grund seines großen Erfolges war seine durchaus gute Bekanntschaft mit seinem Geschäft. Angebot und Vorrat waren ihm so wohlbekannt als das Alphabet. Er wußte den Bedarf des Landes und die Lieferungsquellen. Ueber dieses bemerkte er: „Das Geheimnis der ganzen Sache lag darin, daß wir uns gewohnt hatten, pünktlich zu handeln, und auf diese Weise die Wellen in der Flut zu erhaschen, während es die Gewohnheit mancher anderer war, zu warten bis die Flut beinahe vorüber war und sie auf diese Weise in eine Klemme gerieten, während wir stets bereit waren, Geschäfte zu verrichten und in irgend einen Seehafen zu versenden, der uns wohl versprach." Ein dritter Grund war ein fortwährendes Ueberwachen seiner Angelegenheiten. Hierüber schrieb er: „Unter den zahlreichen Leuten, die ich kenne, die geschäftlich zugrunde gegangen sind, ist ein vorherrschender Grund in dem Mangel an System in ihren Geschäften zu ersehen, wobei sie hätten wissen können, wann ihre Auslagen und Verluste ihren Gewinn übertrafen." Ein vierter Grund hebt er als Oekonomie hervor. „Die meisten jungen Männer, die um jene Zeit begannen, gingen bankerott, weil sie zuviel Geld verbrauchten und den Kredit zu oft in Anspruch nahmen. Im ersten Jahre verdiente ich etwa 1500 Dollars und mehr als 4000 im zweiten. Hätte ich im ersten Jahr 4000 verdient, möchte ich vielleicht im zweiten oder dritten falliert sein. Ich hielt mich an ein System strenger Oekonomie, und erlaubte mir nie, auch nur einen Dollar für unnötige Gegenstände auszulegen, bis ich ihn verdient hatte."

Gute Waren, die nur für das angepriesen wurden, was sie wirklich waren und nur mit einem bescheidenen Profit verkauft wurden, gaben Andern Vertrauen in die Firma und ermöglichten es ihm, mit der Zeit einen Standpunkt zu erreichen, dessen sich wenige Handelshäuser erfreuen.

Nach über dreißig Jahren des geschäftlichen Lebens schrieb Herr Lawrence: „Ich kann mich nicht erinnern, daß ich je gewünscht habe, durch eine einzige Abhandlung eine große Summe Geldes zu verdienen, oder daß ich je irgend einen Teil des Eigentums irgend eines andern Mannes genommen und es mit meinem Eigentum vermischt hätte, wo ich das gesetzliche Recht dazu hatte." Bis zur Zeit seines Ablebens war kein anderer Mann in diesem Lande (Amerika) ihm an Mildtätigkeit gleichgekommen, und während er dieses nicht als einen der Gründe für seinen merkwürdigen geschäftlichen Erfolg hervorhob, so war es nichtsdestoweniger ein solcher und keineswegs der Geringste. Indem es

die Wahrheit der Bibelstelle darstellte, welche heißt: „Die Hand des Fleißigen macht reich," war er gleichzeitig ein Beispiel der Erklärung: „Wer sich der Armen erbarmet, leihet dem Herrn, und was er gegeben, soll ihm wieder vergolten werden." Drei Jahre vor dem Schluß seines Geschäftslebens schrieb er folgenderweise über Mildtätigkeit: „Vor zehn Jahren begann ich mein Einkommen zu verschenken. Je mehr ich gebe, desto mehr habe ich," und hatte der, welcher so viel für die Armen getan, nach seinem Tode über eine Million für seine Erben zurückgelassen.

Ein bekanntes Sprichwort sagt: „Ehrlichkeit ist die beste Lebensmethode," wenn aber das bloße Gelderlangen der Zweck eines Lebens ist, dann ist dieses Sprichwort unwahr. Ein Dieb wird einen ehrlichen Menschen beinahe jedesmal im Handel betrügen, nur weil er ein Dieb ist. Er wird in kürzerer Zeit sich mehr Geld erwerben, als ein Dutzend ehrliche Männer tun können. Wenn dem nicht so ist, wie kommt es denn, daß in den Vereinigten Staaten weniger als 30,000 Männer mehr als die Hälfte des Reichtums des Landes besitzen? Sind sie allein die Fleißigen? Sind sie die einzigen, die sparen? Gibt es sonst keine intelligenten Leute? Sind keine anderen ehrlich? Wenn Ehrlichkeit die beste Lebensmethode ist, um Geld zu erlangen, dann ist die obige Tatsache eine traurige Darstellung der Moral der übrigen 65 Millionen Einwohner jenes Landes. Sie haben jedenfalls nicht gerade jene spezielle Methode verfolgt, denn sie haben dieses Geld nicht. Nun aber ist Ehrlichkeit nicht eine „Methode." Sie sollte nie auf das Niveau einer Verwaltung oder einer Absicht, um Geld zu erlangen, herabgewürdigt werden. Ehrlichkeit ist einem Manne von größerem Wert, als irgend eine Summe von Geld, Aktien oder Hypotheken oder Ländereien sein können. Ehrlichkeit ist die Ehre eines Mannes in Tätigkeit. Seine Männlichkeit ist ein Beruf und er sollte sie ebensosehr schätzen, wie eine Frau ihre Tugend bewahrt; er sollte eher sein Leben lassen, als seine Ehrlichkeit aufgeben. Wie niedrig ist derjenige, welcher sie für Gold, Stand oder Macht verkauft! Jüngling, Ehrlichkeit ist wie Keuschheit durch unsere Geburt in uns gepflanzt, wenn unsere Eltern gut waren. Sie ist ein Teil des Materials, das in jenes wunderbare Ding, das wir Charakter und Selbstsein nennen, aufgenommen wird. Charakter ist nicht ein Zufall. Wir werden nicht mit einem solchen geboren, wohl aber mit dem Material, einen solchen heranzubilden. Charakter ist von langsamem Wachstum und entwickelt sich allmählig wie der Körper. Wie nun die Tugend oder die Keuschheit in dem Markt des Familienlebens den ersten Platz und die beste Gelegenheit hat, so hat Ehrlichkeit stets den ersten Pfandbrief auf Erfolg irgendwelcher Art, der wünschenswert ist. Es ist wahr, du kannst viel Reichtum erlangen; — die Gesetze erlauben es — wenn du deine Ehrlichkeit fahren lassen willst. So gibt es Leute, welche (für eine Weile) viel Luxus und Bequemlichkeit erreichen, indem sie ihre Tugend einbüßen, aber lohnt es sich? Frage dich selbst, wenn du durch Gold zur Unehrlichkeit des Wortes oder der Tat versucht wirst. Wird es sich lohnen? Glaube mir, es gibt höhere, viel bessere, erhabenere Dinge als nur Geld, nach denen wir streben können. Nichtsdestoweniger ist der höchste Grad der Ehrlichkeit gleich der Tugend, eine Hilfe und nie ein Hindernis zu deinem Wohlergehen im Leben, selbst in der Erlangung von Reichtum.

David Maydole war ein armer Schmied vom Lande, in der Nähe von Corning, New-York, und war in seiner Heimat bekannt für seine ehrliche Arbeit, und man wußte, daß, wenn es erforderlich war, er einen ausgezeichneten Hammer herstellen konnte. Eines Tages kamen einige Zimmerleute aus der Stadt New-York in die Gegend, um eine Arbeit auszuführen, und da einer von ihnen einen Hammer haben mußte, ließ er sich bei Herrn Maydole einen solchen anfertigen. Seine Kollegen waren mit der Qualität des Hammers so

zufrieden, daß sie auch welche machen ließen, und als sie nach New-York zurückkehrten, bewogen sie einen Kaufmann dort, ein Dutzend derselben zu bestellen; doch fand der Kaufmann den Preis zu hoch, und versuchte daher Herrn Maydole zu überreden, geringeres Material zu gebrauchen, damit die Hämmer ebenso billig verkauft werden könnten, wie andere, die im Markte waren. Er antwortete, daß er keinen Hammer herstellen werde, es sei denn aus dem besten Material und mit der besten Arbeit. Die Hämmer, welche jene Zimmerleute gekauft hatten, erwiesen sich so vortrefflich, daß sie bald mehr verlangten. Nach und nach, als deren Qualität bekannt wurde, nahm seine Kundschaft trotz des höheren Preises zu, denn das Publikum sah bald ein, daß, wenn auf einem Hammer der Name D. Maydole eingeprägt war, es das Beste war, was D. Maydole machen konnte, und mit der Zeit wurde er einer der größten Fabrikanten des Landes. Seine Ehrlichkeit hinderte ihn nicht, sondern war ihm eine Hilfe.

Als jener berühmte Handelsmann Samuel Budgett sich weigerte, seinen Pfeffer ferner mit etwas, das Pfefferstaub sehr ähnlich schien, aber nicht war, zu vermischen, wie es damals unter Kaufleuten Gebrauch war, und seine Fässer voll „P.-D." herausrollte, in Stücke zerschlug und deren Inhalt in einen Steinbruch ausleerte, litt sein Bankkonto dadurch keinen Verlust, aber es vermehrte den Reichtum seines Charakters um bedeutendes. Es ist die unvermeidliche Neigung alles Uebels, den Menschen auf ihr eigenes, tiefes Niveau herabzubringen, als er daher sich weigerte, länger der Leitung der Unehrlichkeit zu folgen und seine Waren mit einem sogenannten unschädlichen, unbedeutenden Artikel wie „P.-D." zu verfälschen und sie als rein zu verkaufen, erkannten es die Menschen instinktgemäß als einen Beitrag zu, und einen Triumph für die höheren Elemente seines Charakters. Denn diese kleinen Abweichungen von der Ehrlichkeit sind dem Charakter ebenso schädlich, als die kleinen Abweichungen von der Tugend. Der Dichter Dr. Young sagte: „Ein ehrlicher Mensch ist das erhabenste Werk Gottes," und wenn man die Berichte des Gesundheitskommissärs in Amerika betreff der Verfälschung, die in der jetzigen Zeit in Nahrungsprodukten vorkommt, annimmt, muß der ehrliche Mensch einer der seltensten geworden sein.

Todesanzeige.

In der Gemeinde Stettin starb am 16. August Else, die Tochter der Geschwister August und Hedwig Ebert.

Wir bezeugen den Eltern unsere innigste Teilnahme.

Inhalt:

Joseph Smith der Mormonen-Prophet 321
Präsident Lymans Reisen . . . 324
Mäßigkeit 327
Friede ihrer Asche 328
An unsere Leser 329
74. halbjährl. Generalkonferenz d. Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage 329
Früchte der Rechtschaffenheit . . 333
Todesanzeige 336

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar.

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Adresse des schweizerischen Missionskomptoirs:
Levi Edgar Young, Höschgasse No. 68, Zürich V.

Druck von Jean Frey, Dianastraße 5 u. 7, Zürich. 10569